

Ruhender Pol in der schnellen Video-Welt

Porträt Die in Kleindöttingen aufgewachsene Nadja Zimmermann ist Moderatorin beim TV-Sender Viva-Swizz

Als Moderatorin beim Schweizer Musik-TV-Sender Viva-Swizz hält sie die Jugend über die neuesten Musikrends auf dem Laufenden. Privat mag es die in Kleindöttingen aufgewachsene Nadja Zimmermann (26) ruhig und gediegen.

FRANK REISER

Schon immer sei sie ein grosser Fan der norwegischen Band A-ha gewesen. «Als Teenager hätte ich mir nie träumen lassen, einmal neben dem Sänger Morten Harket zu stehen», sagt Nadja Zimmermann. Heute ist sie kein Teenager mehr, eine junge Frau von 26 Jahren und Moderatorin beim Schweizer Musik-TV-Sender Viva-Swizz. Begegnungen mit Grössen des Show-Geschäfts gehören zu ihrem Job. Auch Morten Harket hat sie schon getroffen. Da sei sie aber richtig nervös gewesen, sagt die quirlige Nadja.

Seit 1999 arbeitet sie bei Viva-Swizz und gehört damit zum Team der ersten Stunde. «Ich las damals in der Zeitung, dass einem Schweizer Musiksender die Konzession erteilt worden ist.» Daraufhin habe sie sich beworben und dann lange nichts mehr gehört. «Eines Tages kam per Post ein Kärtchen, mit dem man sich für ein Casting bewerben konnte», sagt Nadja. «Ich freute mich sehr über diese Einladung und merkte

«Ich war der glücklichste Mensch und wollte mich nie mehr beklagen»

im ersten Moment gar nicht, dass diese Kärtchen ja im McDonald's zu Tausenden aufgelegt worden waren.» Gleichwohl wurde Nadja Zimmermann zu einem der acht Castings in der Schweiz eingeladen, an denen total rund 800 junge Menschen mit TV-Ambitionen teilnahmen. «Ich ging mit der Einstellung dorthin, dass ich es einfach mal probiere. Besondere Erwartungen hatte ich keine.» Umso grösser die Überraschung, als sie zu einem weiteren Casting bestellt wurde.



Nadja Zimmermann Als Moderatorin hat sie bei Viva-Swizz angefangen und ist beim Musiksender vermehrt auch hinter der Kamera tätig.

FOTO: FRANK REISER

Der Traumjob rückte damit für die Kleindöttingerin in greifbare Nähe. Sie wurde ungeduldig und rief einige Male beim Sender an, um nach dem Stand der Dinge zu fragen. «Doch es hiess immer, es sei noch nicht so weit.» Eines Tages kam dann der erlösende Anruf: «Ich war zuerst ziemlich baff und konnte es gar nicht glauben. Später sagte man mir, es habe am Telefon den Anschein gemacht, als hätte ich mich gar nicht gefreut. Ich rief dann aber sofort meine Mutter an und liess die ganze Freude raus.» Und die war riesengross. «Damals sagte ich mir, dass ich der glücklichste Mensch der Welt bin und mich nie wieder über etwas beklage, wenn ich diesen Job bekomme. Aber das ist mittlerweile auch wieder anders», sagt sie und lacht.

Bevor Nadja Zimmermann den Weg vor die Kamera fand, hatte sie unter anderem in der Marketing-Abteilung des Musicals «Space Dream» gearbeitet. Über diesen Job fand sie den Weg in die Musical-Welt, was ihr auch Auftritte als Sängerin in den Produktionen «Melissa» und «Space Dream» ermöglichte. «Das war sehr interessant und schön. Aber es ist nicht meine Welt», sagt Nadja rückblickend. «Was das Singen angeht, stelle ich sehr hohe Ansprüche

an mich.» Solange sie nicht so singen könne wie Ella Fitzgerald, lasse sie es lieber bleiben.

Trotz der Musical-Erfahrung war der Moderations-Job gewissermassen der berühmte Sprung ins kalte Wasser. Hatte sie nie das Gefühl, das könne für sie eine Nummer zu gross sein? «Nein, dieses Gefühl hatte ich nie.» Wäre sie später zu einem bereits funktionierenden Team dazugestossen, dann hätte sie wahrscheinlich schon ein wenig mehr Bammel gehabt. «Vor drei Jahren fingen das ganze Team fast bei null an.» Die wenigsten Moderatoren verfügten über Kameraerfahrung, und der eine oder andere Redaktor arbeitete vielleicht vorher bei Radiostationen. «Das war wirklich ein ganz neues Team. So konnte ich mich schnell und gut einleben.»

Für Nadja ist der Job bei Viva-Swizz, als wenn sie ihr Hobby zum Beruf gemacht hätte. «Ich habe tagtäglich mit Dingen zu tun, die mich brennend interessieren.» Hier sei sie in Sachen Musik an der Quelle. «Vor Jahren habe ich monatelang auf eine neue Björk-CD gewartet und den Tag herbeigesehnt, bis ich sie endlich kaufen konnte.» Bei Viva-Swizz liege diese CD schon vor dem offiziellen Verkaufsstart

auf ihrem Büropult. Gleichwohl ist der Job für sie in erster Linie Arbeit. Es sei ganz normal, dass sie manchmal schlecht gelaunt ins Büro komme und keine Lust habe. «Der Unterschied ist aber der: Ich hatte in diesen drei Jahren noch nie das Gefühl, ich hätte es jetzt gesehen und müsse etwas anderes machen.»

Trotzdem die Frage: Was wird nach Viva-Swizz kommen? «Ich werde sicher nicht mein Leben lang moderieren. Ich sehe mich in der Programmleitung oder in der Musikredaktion.» Diesen Schritt hat sie übrigens zum Teil schon gemacht. Nadja arbeitet immer häufiger hinter der Kamera. «Mir wäre es langweilig, wenn ich nur moderieren würde.»

Eine Stelle im Ausland, das wäre allerdings schon etwas. Vor anderthalb Jahren hatte sie ein Angebot aus

«Als Viva-Moderatorin muss ich nicht flippig und ein Girlie sein»

Deutschland, jedoch nicht von einem Musiksender. Nadja blieb deshalb in der Schweiz. «Es ist interessant: Ich

mache mir jeweils viele Gedanken über einen Wechsel ins Ausland. Aber wenn dann das Angebot da ist, dann will ich gar nicht weg.» Vielleicht sei das ja anders, wenn Viva England oder Viva Italia anklopften, sagt die schweizerisch-italienische Doppelbürgerin.

Schnell, bunt, schrill und mithin laut – so präsentiert sich der Musiksender Viva-Swizz. In diese Welt scheint Nadja gar nicht zu passen. «Als Moderatorin eines Musiksenders muss ich ja nicht unbedingt flippig und ein Girlie sein», sagt sie dazu. «Ich finde es auch für den Sender gut, wenn ruhigere Typen im Team sind.» Privat geht sie selten in den Ausgang. Insbesondere den Samstagabend verbringt sie lieber daheim. «Ich bin auch keine Partygängerin und werde es auch nie werden. Denn ich bin nicht so gerne unter vielen Leuten.»

Stattdessen geht sie lieber gepflegt essen oder ins Kino. «Ich mag es ruhig, gediegen und stilvoll.» Und was Nadja auch noch mag, das sind DVD-Abende; sich bei schlechtem Wetter ein Wochenende lang mit 20 Filmen daheim verschanzen. «Das Problem ist nur, dass ich mittlerweile gar nicht mehr weiss, welche Filme ich in der Videothek noch ausleihen soll.»